

ZAUBERERER SCHMUCKER KUNST

TEXT Barbara Kraus

Otto Jakob gilt international als einer der ungewöhnlichsten und besten Schmuckkünstler. Seine magischen Stücke sollen nicht nur gefallen, sondern wollen begehrt werden.

O

Obsessive Lust am Ornament, am Tabubruch, an Sinnlichkeit und Symbolik. Dieser Schmuck ist wie ein Ritt querfeldein durch Völker- und Kulturgeschichte, ist reich an Bocksprüngen über Provokation und Anspruch, um endlich zu landen bei außergewöhnlicher Schönheit. Schauen Sie sich doch „Owen“ von Otto Jakob an, diesen Anhänger aus ineinander verschlungenen Schlangenvögeln. Ein Kleinod in sattem Roségold, guillochiert, will heißen: mit ins Edelmetall handgestochenen geometrischen Formen, mehrfach emailliert und durch alte Rubine aus Burma zum listigen Funkeln der Vogelaugen gebracht.

Wenn man weiß, dass in „Popol Vuh“, dem heiligen Buch der Mayas, Vögel und Schlangen als die sexuellen Schöpfer des Universums gelten, dann offenbart „Owen“, was er ist: die Reinkarnation magischer Verführung.

An einem Spätsommertag in Karlsruhe bei dem Schmuckkünstler, der zu

den Eigenwilligsten seines Faches gehört, zu den Besten. Vom Balkon der Jugendstilvilla winken keine Geranien, keine Astern. Mächtige Sukkulenten aus Madagaskar lassen sich hier die Sonne auf ihre dickholzigen Leiber scheinen. Der Hausherr liebt die knorzigsten Gestalten, die Kakteen mit dem spärlichen Blatthaar. Liebt sie wie das zartgliedrige Maiglöckchen oder das winzige Geweih eines Hirschkäfers.

Überhaupt: Otto Jakob liebt das Konträre wie die Übersteigerung. Der Mann mit den sehr großen und vom Schmieden, Fräsen, Sägen, Löten sehr verwundeten Händen deutet auf sein übermannsgroßes Porträt im Salon des Atelierhauses an der Weinbrennerstraße. Malerfürst Jörg Immendorff hat das Bild – als Verbeugung vor Jakobs bildhauerischem Können – in Gold, Silber und Edelstein realisiert: der Schmuckkünstler mit einer geflügelten Hand, die golden glüht. Wie Baselitz, Lüpertz und andere große Künstler

hat Immendorff die aussagekräftigen Ringe getragen, der Kunsthändler Hans Neuendorf erwarb einen Großteil des Frühwerks und bedeutende Galerien wie Colnaghi in London und Daniel Blau in München zeigen Otto Jakobs Amulette, Colliers und Ringe. Auf der „Tefaf“ in Maastricht, der größten Kunstmesse der Welt, werden sie ausgestellt und gehandelt.

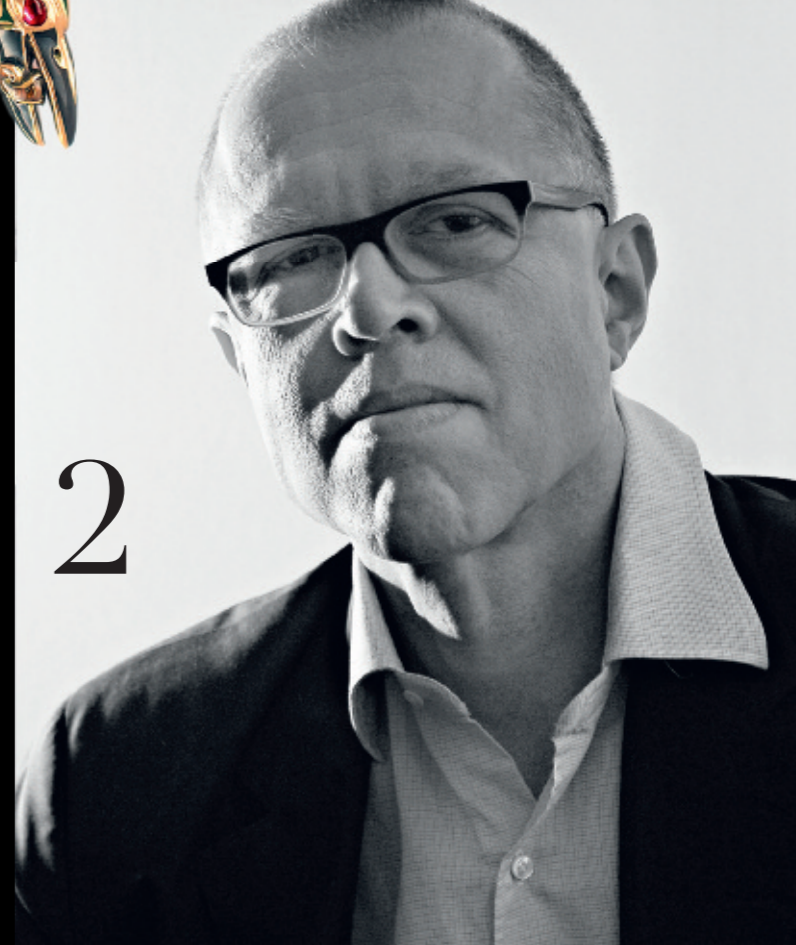
„**Ob mein Schmuck Kunst ist?** Ach, lassen Sie mir doch Zeit! Er soll zumindest etwas sein, das mich überlebt“, sagt der kreative Hüne mit einem schiefen Grinsen. Bahnt sich da eine neue Bescheidenheit an, wo man doch viel gelesen hat über Jakob'sche Reden, die vor Selbstbewusstsein strotzen? „Ich will nicht weniger als Schmuckgeschichte schreiben.“ Oder: „Mich interessiert null, Deko zu machen, das ist entwürdigend.“ Und: „Ich habe immer nach Einzigartigkeit gesucht.“

Sollte also dieser Mann kurz vor seinem 60. Geburtstag leise lächelnd ►



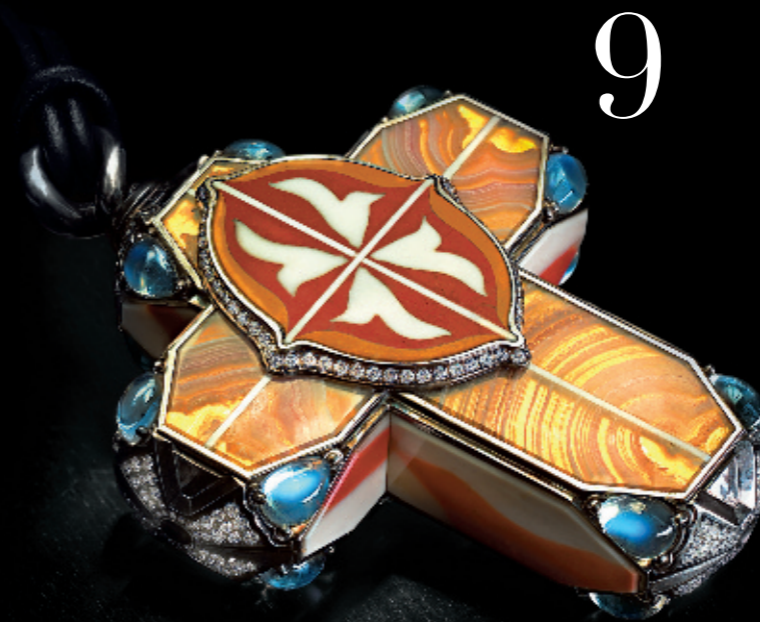
1

1 Alle Entwürfe von Otto Jakob sind kunstvoll und wundersam. Wie „Owen“, ein Roségold-Anhänger, in dem zwei Schlangenvögel sich verbinden, Unikat mit alten Burma-Rubinen, 2006.
2 „Wenn Schmuck nicht begehrt ist, dann hat er sein Thema verfehlt“, sagt der Schmuckkünstler Otto Jakob.



2

VON NATUR AUS EDEL



3 SCHOTEN Gelbgold-Ohringe, wie eine Naturplastik, farbig emailliert, mit acht Keshi-Perlen und einem Mikro-Pavé aus 66 Brillanten, 2003. 4 SALAMANDER Aus Ebenholz geschnitzter Anhänger mit Goldeinlagen und Gold-Öse, 1990. 5 NUBA Anhänger aus Gelbgold mit emailliertem Kopf und graviertes Korallenkette, Unikat, 1989. 6 IMPALA Ring aus Rosé- und Weißgold mit zwei Antilopenköpfen, die einen Padparadscha-Saphir in ihrem Gehörn tragen, 2004. 7 ANAYA Kreuzanhänger aus Ceylon-Ebenholz, altem Elfenbein, einem geschnitzten Kopf aus Elfenbein und Gagat sowie goldenen Papageien, Unikat, 2005. 8 TORRICELLA Mit Purple-Saphir und Emailarbeit in Cloisonné-Technik, 2011. 9 LA PIETRA Weißgold-Anhänger mit goldunterlegten Einlagen aus Flecken-Jaspis und hauchdünnen Achat-Scheiben, Pietra-dura-Ornament aus rotem, weißem und gelbem Jaspis, dazu 16 Mondsteine und ein Mikro-Pavé aus 113 Brillanten, Unikat, 2009. 10 CYRIL Weißgold-Ring mit Pietra-dura-Steingravur aus einem Augenachat und Onyx, mit einem Rubin und Pavé aus 124 Brillanten.

► altersgütig werden? Eher nicht. Es ist schlicht sein Gegenüber, das in dem Gespräch mehr über ihn erfährt und durch den Kontakt mit dem besonderen Werk besser versteht, was dieser Ausnahme-Kreative ausdrücken will. Großartig, reich wie eine Kunstkammer der Renaissance soll es sein, eigensinnig transportiert ins Heute.

Künstler wollte Otto Jakob immer schon werden, aber eher ein Maler von Bedeutung. Er studierte zunächst bei Georg Baselitz an der Akademie in Karlsruhe. An der Staffelei konnte er sich ausdrücken, aber nicht gut genug. Also schmiss er hin und machte dort weiter, wo er als 17-Jähriger schon einmal große Lust empfunden hatte – und besonders war: beim Herstellen kleiner Schmuckstücke, die er einst in Hippie-Manier für seine Freundin, die Kunststudentin Veronika, gemacht hatte.

Veronika ist seit drei Jahrzehnten seine Frau, sie haben einen Sohn, der in den USA als Informatiker an seiner Doktorarbeit werkelt, und eine Tochter, die „um Himmels willen ausgerechnet Goldschmiedin“ werden will, erklärt

der Vater. Eine Lehre, eine konventionelle Ausbildung, das war nichts für den Studenten Otto, der sich schon als Kind für antike Kunst und Handwerk interessiert hatte, für Botanik und für eigentlich alles, was ihn umgab.

„Das Holz des umgehauenen Buchsbaumes hinterm Haus, die Pilze, die wir gesammelt haben. Ich merkte schnell, dass ich dadurch leidenschaftlicher mit meiner Arbeit verknüpft war. So bin ich dabei geblieben.“ Autodidaktisch, getrieben von der Sehnsucht und dem Talent, das Schöne im Ungewöhnlichen zu entdecken, hat sich Otto Jakob wie ein Forscher an sein Werk gemacht. Hat im Quellenstudium bei den Etruskern, den Kelten und den Handwerkern der Renaissance nach alten Techniken der Schmiedekunst geforscht.

„Du hoffst dann, dass du eines Tages diese Virtuosität, die du aus den Hochkulturen kennst, erreichst“, hat Otto Jakob einmal erklärt. Heute fügt er hinzu: „Das sind meine Steilwände, die hohen Maßstäbe. Mit meinem Schmuck möchte ich etwas gegen das

Verschwinden des Wissens setzen.“ Deshalb geht „der Gulliver der Goldschmiedekunst“, wie er genannt wurde, als Forscher und „Schönheitsempfinder“ ans Werk, durchleuchtet Achate, sucht alte Edelsteine, benutzt antike Schiffe, um gegen das ausbeuterische neongrelle Diamantenfunkeln anzuarbeiten, wälzt Botanik-Folianten, nimmt Schneckenfühler unters Mikroskop und ist schärfster Kritiker seiner Arbeit, die inzwischen bis zu zehn Mitarbeiter in seinem Atelier mit ihm umsetzen.

„Schwereelosigkeit erreichen, indem man durch ein Nadelöhr geht“, nennt er das intensive, kraftraubende und wegen der vielen Säuren und Metallspäne auch ungesunde Prozedere. Und wenn er dann etwas kreierte, so schön wie „Owen“, die Blütenohrringe „Lilies“ oder ganz aktuell einen Kreuzanhänger aus natürlich gewachsenen Bergkristallen mit großem Turmalin und drei braunen, von weißgoldenen Nachtschnecken gefassten Diamanten, versteht man, wenn er sagt: „Ich mache nur etwas, was mich erhitzt.“ Schmuck, den Kunstfreunde begehren. ■

Zeichnung: Otto Jakob Fotos: Otto Jakob/Johanna Jakob (2), Tamara Imbriani (6), Volker Kirschner (1), Beatrice Frehn (1), Hans Hansen (1)

11 ROSITAS Weißgold-Ohrringe mit roséfarbenen gravierten Blütenblättern aus altem Elfenbein und Schalen der Conch-Schnecke, mit 20 naturbraunen Brillanten und einem Mikro-Pavée aus 299 Brillanten, Unikat, 2009.

12 SEPIA Brosche aus emaillierten Gold-Tentakeln und einem gravierten und intarsierten Bergkristall, 1996.

11



12

